

Matthäus 16,1-20

1 Denn das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der früh am Morgen ausging, um Arbeiter anzuwerben für seinen Weinberg. 2 Und als er mit den Arbeitern einig wurde über einen Silbergroschen als Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. 3 Und er ging aus um die dritte Stunde und sah andere auf dem Markt müßig stehen 4 und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. 5 Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und um die neunte Stunde und tat dasselbe. 6 Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere stehen und sprach zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag müßig da? 7 Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand angeworben. Er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg. 8 Als es nun Abend wurde, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und fang an bei den letzten bis zu den ersten. 9 Da kamen, die um die elfte Stunde angeworben waren, und jeder empfing seinen Silbergroschen. 10 Als aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfingen auch ein jeder seinen Silbergroschen. 11 Und als sie den empfingen, murrten sie gegen den Hausherrn 12 und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und die Hitze getragen haben. 13 Er antwortete aber und sagte zu einem von ihnen: Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Silbergroschen? 14 Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem Letzten dasselbe geben wie dir. 15 Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist? Siehst du darum scheel, weil ich so gütig bin? 16 So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.

Predigt

Ein bisschen muffig ist der Geruch beim ersten Betreten der Umkleide.

Generation von verschwitzten Leibern haben dazu beitragen. Egal es ist halt so.

Umziehen und müde, vielleicht etwas lustlos in die Halle gehen. Was wir wohl heute machen werden? Die Frage wird diskutiert und alle hoffen darauf: bitte kein Leichtathletik! So Sinnvoll es natürlich ist sich zu bewegen, so wenig Lust haben wir alle, draußen zu rennen oder auf Weitsprung oder ähnliches. Nach ein paar Minuten kommt der Sportlehrer in die Halle. Er pfeift und wir setzen auf die niedrigen Bänke am Rand der Halle. Die Spannung steigt .. dann endlich: *„Heute spielen wir Volleyball, baut schonmal das Netz auf“* Puhh, die einzige Ballsportart die mir wirklich Spaß macht und die einzige, bei der ich wählen kann, wählen darf. Wir bilden also drei Teams und abwechselnd wählen wir unsere Teammitglieder. Je länger das dauert, desto größer wird die Enttäuschung derjenigen die noch auf der Bank sitzen. Und umso größer wird das Bangen bei uns als Teamkapitäne wer wohl den größten Verlieren abbekommen wird. Sport, gerade Schulsport ist nicht unbedingt bekannt dafür, besonders nett und zuvorkommend zu sein. Wir alle wollen gewinnen. Auf Gefühle wird da nicht viel Rücksicht genommen. Auch, wenn jeder von uns die Erfahrung gemacht hat, wie es ist auf der Bank zu sitzen und zu warten, dass man endlich aufgerufen wird. Aber naja ... bei meinen Fußball- oder Basketballkünsten, da kann ich rational verstehen, warum ich nicht als erster gewählt wurde.

Emotional jedoch, da waren diese Momente grässlich.

Liebe Gemeinde, vielleicht hat der eine oder die andere unter Ihnen schon was ähnliches erlebt. Durch den Sportunterricht mussten wohl viele von uns. Aber auch sonst im Leben gibt es immer wieder Momente, da andere vorgezogen werden. Ich habe am Donnerstag mit den Konfirmand*inne über unseren Predigttext gesprochen. Der Weinbesitzer der sich seine Leute, seine Arbeiter aussucht und die anderen die da warten müssen, die bangen müssen ob sie es schaffen sich heute ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Ein Silberstück, das reicht um eine Familie für einen Tag zu ernähren.

„Das ist unfair, dass die einen nur eine Stunde lang arbeiten müssen und den gleichen Lohn erhalten“

„Ja, eigentlich müssten doch die, die den ganzen Tag gearbeitet haben, mehr bekommen“

„Ja gut, aber das ist ja ein Gleichnis wie es im Himmel aussieht. Da geht es ja um Gleichberechtigung vor Gott.“

„Ja genau, aber das ist ja keine Gleichberechtigung“

Vielleicht entspricht der eine oder andere Gedanke unsere Konfirmand*innen auch dem was Sie so über das heutige Gleichnis denken. Die Empörung entspricht ja schon irgendwie unserem Zeitgeist der Leistungsgerechtigkeit. Und selbst die Zeitgenossen Jesu scheinen es so empfunden zu haben, dass einem mehr zusteht, wenn man mehr dafür tut. Gefühlt ist es eine Ungerechtigkeit. Und von diesen Ungerechtigkeiten, da werden Sie in Ihrem Leben auch schon einige Erlebt haben. An dieser Stelle lässt einwenden und mit einer gewissen Berechtigung: der Predigttext für heute will ja gerade nicht unsere Lebenswirklichkeit beschreiben, er will ja beschreiben wie es bei Gott ist, wie es im Himmel sein wird. Wie Gleichberechtigung bei Gott verstanden werden kann: also im Sinne von: egal wie unsportlich jemand ist, in Gottes Team ist sie, ist er willkommen und erhält am Ende den gleichen Lohn wie die sogenannten Leistungsträger. Wenn auch dieser Text in Bezug auf das Reich Gottes gedacht ist, so glaube, dass wir davon was lernen können für unsere Gemeinschaft. Wenn Sie jetzt an unsere Gesellschaft denken, an unsere Kirche an unsere Gemeinschaft, in welchen Bereichen könnten wir uns verbessern? Schauen Sie nach links, nach rechts und Fragen sie Ihre Nachbarn. In welchen Bereichen könnten wir uns verbessern, könnten wir von der Gleichberechtigung im Himmelreich lernen?

Kurze Pause

Haben Sie auch eine Idee für unsere Gemeinde, Gemeinschaft?

Ein paar Presbyterin*innen sind ja da, wir freuen uns immer über Vorschläge!
Wenn Sie jetzt noch keinen haben, dann gibt es ja die Möglichkeit anzurufen.
Auch beim neuen Gemeindebrief stehen die Telefonnummer hinten drauf.

In manchen Bereichen unsere Gesellschaft da haben wir es schon geschafft, da haben wir es schon geschafft weg vom bloßen Leistungsgedanken zu kommen. Wöchentlich erlebe ich das, Dienstagmorgens: im Laurentius und Paulus Stift in Queichheim bin ich für die Konfirmandenarbeit an der Förderschule zuständig. Und obwohl viele dieser Schüler*innen im Laufe Ihres Lebens kein Produktives Mitglied der Leistungsgesellschaft werden können, obwohl manche sogar auf eine ständige Pflege angewiesen sind, so leistet es sich unsere Gesellschaft auch Menschen mit schwerster Einschränkung ein Möglichst Lebenswertes Leben zu bieten. Gott sei Dank! Und Gott sei Dank, sind die Zeiten vorbei, dass eine Behinderung zu einem Todesurteil werden konnte.

Liebe Gemeinde, Deutschland als Volkswirtschaft ist auf Leistungsträger angewiesen. Fähige Menschen in allen Bereichen unserer Wirtschaft, Politik, unserer Gesellschaft sind absolut notwendig. Aber da wo fähige Menschen am Werk sind, da sind die unfähigen garantiert nicht weit. Erst vor kurzem da wurde mir von einer Zahl berichtet: 8%. Ein Kollege hat erzählt: das Land RLP rechnet mit einer Quote von 8% an Vollposten. Diese Zahl muss gar nicht exakt stimmen, viele von uns werden mal einen Unfähigen Beamten erlebt haben. Egal ob Lehrer, Steuerbeamte, Politikern usw. Was uns Pfarrer*innen angeht, da ist es nicht anders. Und auch in der freien Wirtschaft, gerade wenn die Betriebe größer werden, auch da gibt es eine Gewisse Anzahl von Mitarbeiter*innen die vom System mitgetragen werden. Und das ist gut so. Es ist gut, dass Menschen die nicht so leistungsfähig sind genau so teilhabe haben können, wie diejenigen die 120% geben. Ich weiß auch, dass das zulasten der stärkeren geht. Ich weiß auch, dass sich manche in unserem System besser abgrenzen können und besser

Arbeit verteilen können. Und doch bin ich froh darüber, auch wenn es manchmal nicht ganz einfach ist, auch für mich nicht.

Wie das mit den Vollpforten und dem Reich Gottes ist ... Christus jedenfalls lässt den Weinbergbesitzer sprechen: *15 Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist?*

Im Bezug auf das Reich Gottes, da bin ich mir sicher: bei Gott ist es so. Egal ob als Jünger Jesu oder als Christ der heute lebt: vor Gott sind wir gleich. In Gottes Reich sind wir alle gleich. Und auch wenn ich das schon hier gesagt habe, selbst das größte Schwein auf Erden, das unserer Gesellschaft außer Leid, Terror, Mord und Krieg nichts hinterlassen hat, kann sich auf dem Sterbebett noch zu Gott bekennen und wird von Gott mit liebenden Armen angenommen. Denn es kommt bei Gott nicht auf die Leistung an, es kommt nicht darauf an, ob ich ein produktives Mitglied des Teams Gottes bin. Es ist egal wann ich von Gott gewählt werde und wie lange ich auf der Bank sitze und warte und bange. Gott sei Dank. Amen.